

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 37 (1961-1962)  
**Heft:** 6

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

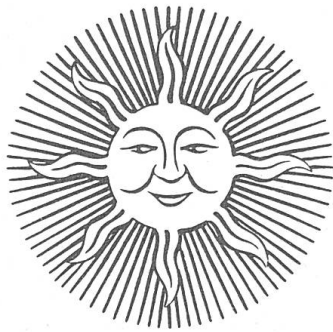
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



IN dieser Nummer des Schweizer Spiegel erzählt ein Leser, wie er gegen alle Vernunft eine Lebensstelle geopfert hat, um in Südafrika in einem dort überfüllten Beruf eine zukunftsreichere Position zu suchen. Und er kam zu dieser Stellung – in der Schweiz, wohin er fast ohne Mittel zurückgekehrt war. Ähnliches kommt auf allen Lebensgebieten immer wieder vor, im Großen und im Kleinen.

SICHER ist es falsch, sich in Z ein Billet nach B zu kaufen, wenn man weiß, daß man drei Viertel der Strecke mit seinem Bruder im Auto zurücklegen wird. Und doch fand wegen einer solchen Fehlleistung ein Brautpaar in B genau die Wohnung, die es sich erträumt hatte. Der Bräutigam hatte, um das Billet auszunutzen – was allerdings nach allgemeiner schweizerischer Ansicht sehr lobenswert ist –, eine weitere Fahrt nach B unternommen. Und dort war eine Tante nicht nur erfreut, daß er anscheinend extra nach B kam, um sie zu besuchen; sie wußte ihm auch noch ein ganz apartes Häuschen, das auf einen Mieter wartete.

GEWISS führen im allgemeinen Fehler nicht zum Erfolg. Das liegt im Wort selber. Es ist eine Binsenwahrheit – aber nicht die ganze Wahrheit. Manches, was man nach dem allgemeinen und eigenen Urteil richtig macht, führt zu nichts. Und recht oft kommt man gerade dadurch zu etwas, daß man sich nach menschlichen Maßstäben eindeutig unrichtig verhielt.

VOR allem Männer geben dies bei uns für die eigenen Erfolge oft nicht gern zu. Man will alles «eigener Kraft» verdanken. Bestenfalls erklärt man stolz, man habe am meisten durch Fehler gelernt. Aber das ist nicht, was wir meinen. Wie weit im allgemeinen die Menschen durch Schaden klug werden, ist übrigens frag-

lich. Sind es nicht bis ans Lebensende fast immer dieselben Fehler, die wir in stets neuen Formen begehen?

WAS wir hier sagen wollen, ist: Fehlleistungen werden meistens erst zum Unglück, wenn wir sie als ein solches betrachten. Der Mensch kann ja stets nur einen kleinen Bruchteil der unendlich vielen Faktoren überblicken, die zu jeder seiner späteren Lebenslagen führen. Der Rest ist Fügung. Und daraus kann sich oft eine Kompensation für unser falsches Handeln ergeben.

ES gibt viele Erklärungen für Fehlleistungen, die sich später als günstig erweisen. Manche von diesen mögen wir dann «unserem Instinkt», unbewußten Ahnungen oder vielleicht «dem Unbewußten» zuschreiben. Stets beruht die unerwartete Wirkung darauf, daß der Mensch letztlich doch nichts sich selbst verdankt. Ein Ausdruck dieser Erkenntnis ist die vor allem in Amerika übliche Sitte, der Darstellung eigener Erfolge jeweilen eine Portion glücklich überstandenen Versagens beizumischen – auch wenn man dabei gerade nicht seine wahren Schwächen zeigt.

JEDER sei seines Glückes Schmied, heißt es. Gewiß. Aber wer den Hammer kunstvoll handhaben will, muß vor allem gerade dies anerkennen: daß jede Lage – ob er sie durch richtiges oder falsches Handeln mit herbeigeführt hat – zahllose Möglichkeiten enthält. Das eine Mal läßt sich, wie sich ein sehr erfolgreicher Schweizer ausdrückte, gerade der Ziegel verwenden, der uns auf den Kopf gefallen ist. Das andere Mal wenden wir uns mit Vorteil völlig neuen Horizonten zu. Im Wissen darum, daß wir dem Leben vertrauen können, liegt das Geheimnis des Gelingens.